

SWR2-Meinung – Samstag, 20. Juni 2009 – 17.50 bis 18.00 Uhr

## **Ganzheitliche Bildung**

### **Warum der Musikunterricht nicht verkümmern darf**

*Meinrad Walter*

#### **Kurztext:**

Im Musikland Baden-Württemberg wird das Unterrichtsfach Musik bereits an den Grundschulen immer mehr zum Stiefkind der Bildung. Spitzenleistungen bei Jugend musiziert oder Events wie das SWR-Projekt „Der Schrei“ können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Grundlagen vernachlässigt werden. Nun soll ein neues Studienfach „Ästhetik“ bald die künftigen Lehrer zu vielem befähigen, auch zum Musikunterricht. Kritiker wie der Badische Chorverband sehen darin einen weiteren Abbau musikalischer Ausbildung in den Schulen. Meinrad Walter skizziert die neue Diskussion um die Schulmusik und plädiert für eine Stärkung der Musik als eigenständigem Fach im „Gesamtkonzert“ ganzheitlicher Bildung.

SWR2-Meinung – Samstag, 20. Juni 2009 – 17.50 bis 18.00 Uhr

## **Ganzheitliche Bildung**

### **Warum der Musikunterricht nicht verkümmern darf**

*Meinrad Walter*

Das Musikland Baden-Württemberg kann sich hören lassen: Spitzenleistungen unserer Hochbegabten beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert, niveauvolle Kinderchöre und Jugendorchester, und sogar ein „Bündnis Singen mit Kindern“, das Impulse gibt bis in die Kindergärten hinein. Auf den zweiten Blick aber zeigen sich Defizite, vor allem in der Grundschule, wo die Weichen zur musikalischen Förderung gestellt werden. In der Lehrerbildung an Pädagogischen Hochschulen soll das bislang eigenständige Fach Musik durch ein neues Fach „Ästhetik“ abgelöst werden. Das befürchtet jedenfalls der Badische Chorverband, und sieht darin einen weiteren Schritt, die Musik an den Rand der Schule zu drängen. Das Kultusministerium hingegen spricht von der „breit angelegten Ausbildung in mehreren Kompetenzbereichen“. Und die Reaktion vieler Lehrer heißt: „Da wird etwas zusammen geschweißt, was nicht zusammen gehört.“ In der Tat ist eine „musikalisch-ästhetische Grundausbildung“ aller Lehrer wichtig. Aber sie ersetzt nicht die speziell ausgebildeten Musiker an unseren Schulen.

Der erste Schritt, der eindeutig zu einer Schwächung der musikalischen Ausbildung geführt hat, war vor fünf Jahren die Einführung des Faches „Mensch-Natur-Kultur“ in den baden-württembergischen Grundschulen. Das Schulfach Musik ist in diesem Fächerverbund aufgegangen: mancherorts mit guten Resultaten, weil musikbegeisterte Lehrer die Chance nutzen, regelmäßig zu singen. An vielen Schulen aber ist das Musizieren schlichtweg untergegangen. Wie oft die Musik ausfällt und wie viele Lehrer fehlen, ist kaum noch festzustellen, weil das Fach im Stundenplan ja nicht mehr eigens ausgewiesen wird. Auch gibt es im Zeugnis keine Musiknote mehr, weil die künstlerischen Leistungen – Musik ebenso wie Bildende Kunst - in die Gesamtnote des Fächerverbunds „Mensch-Natur-Kultur“ eingehen. Schüler, die musikalisch besonders gut sind, sehen gar keine Bestätigung dieser Leistung mehr im Zeugnis, und das ist schlecht für die Motivation. An den Hauptschulen wird eine Gesamtnote aus den Fächern Musik, Sport und Gestalten ermittelt: Sport sehr gut, Musik mangelhaft und Kunst ausreichend, das ergibt die nichtsagende Note „befriedigend“. Hier muss inzwischen – nach einer Intervention des Landtags – auch die beste Einzelnote aus dem Fächerverbund im Zeugnis genannt werden.

Eine Untersuchung zum Musikunterricht an Grundschulen gibt den Kritikern des neuen Fächerverbunds weitgehend Recht. Trotz der beachtlichen Anzahl von über 3000 ausgebildeten Musikfachlehrern in Baden-Württemberg erhalten nur 22% der Grundschulkinder qualifizierten Musikunterricht. Das ist letztlich eine Verschwendung personaler Res-

sources, zumal die Ausbildung von Musiklehrern wegen des Einzelunterrichts besonders teuer ist. Zudem kommt die Musik nicht mehr in ihrem eigenen Wert genügend zur Geltung. Ein Lehrer gibt zu bedenken, dass durch „die Fächerverbände das Fachspezifische verloren geht: Heute ein Liedchen zum Thema Wasser, morgen eine Aktion zum Thema X.“ Seine Meinung heißt klar: „Wir brauchen wieder Fächer (z. B. Musik) in ihrer Grundstruktur mit ausgebildetem Personal, die dann punktuell und sinnvoll mit anderen Fächern kooperieren!“ Schulleiter beklagen, dass der Musikunterricht nicht mehr eigens auf dem Stundenplan steht. Wer will, der kann jeden Tag mit den Kindern singen. Wer sich davon überfordert fühlt, singt eben kaum noch einmal in der Woche. Zu denken gibt auch, dass mehr als die Hälfte der Grundschullehrerinnen und -lehrer, die den Fächerverbund „Mensch-Natur-Kultur“ unterrichten, sich musikalisch überfordert fühlen. Wer Musik unterrichtet, setzt sich ja der Klasse nicht nur mit seinem Wissen aus, sondern besonders intensiv mit seiner ganzen Person: Versagt mir vielleicht die Stimme, wenn ich ein Lied vorsingen will? Ein Drittel der Lehrer hat den Eindruck, hinter den musikalischen Erfordernissen zurück zu bleiben.

Dass Musik allzu sehr verzweckt und in eine „Zubringerrolle“ für alle möglichen Themen gepresst wird, ist die eine Fehlentwicklung. Eine weitere ist auch längst bekannt: Musik wird zu wenig ausgeübt. Aber das regelmäßige „Üben“ ist in der Musik genau so wichtig wie beim Sport das Training. Keines der vielen Kurz-Projekten für die Musik mit Kindern und Jugendlichen, die gerade in großer Zahl aus dem Boden sprießen, kann darüber hinwegtäuschen. Entscheidend ist letztlich, was ich musikalisch gestalten kann. Ein Fach „Ästhetik“ steht in der ständigen Gefahr des Theoretisieren. In pädagogischen Konzepten liest man sehr abstrakte Sätze: „Die Kinder nutzen die eigene Stimme und gestalten ihre verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten“ heißt es da; oder: „sie wenden elementare Notationsformen an“. Ich will das viel einfacher sagen: Kinder machen Musik unter professioneller Leitung, und sie lernen dabei auch Noten lesen! Sie erleben Gemeinschaft, etwa bei einer Schulaufführung eines Singspiels oder Kindermusicals, bei der auch Eltern sich engagieren. Hinzu kommt die Erfahrung, dass Üben sogar Spaß macht, weil wir gemeinsam etwas erreichen.

Die viel beschworene Ganzheitlichkeit ist fast automatisch mit im Spiel: Körper und Geist sind gefordert, Ich und Wir, alte und neue Lieder stehen im Mittelpunkt, aufmerksames Hören und vor allem Musik-Machen. Mit all dem kann man nicht früh genug beginnen. Bereits die musikalische Früherziehung mit Kleinkindern ist mehr als „bisschen Tralala mit den Kleinen“, wie manche meinen. Jedes Musik-Machen wirkt zudem als eine Art Kontrapunkt gegen die immer selbstverständlicher werdende ausschließlich medial vermittelte Bekanntschaft mit Musik. Als ich neulich eine Kindergruppe aufgefordert habe, ihr Lied schon mal mit den Erzieherinnen zu singen, damit es bereits ein wenig bekannt ist, wenn ich dann als Begleiter am Klavier hinzukomme, bekam ich nach ein paar Wochen eine Antwort, die vielleicht ganz typisch ist: „Wir haben zwar nicht gesungen, aber wir waren dennoch ganz fleißig, denn wir haben für jedes Kind eine CD mit diesem Lied gebrannt.“

Singen vermittelt Schlüsselkompetenzen. Das ist inzwischen allbekannt. Aber es fehlen die Konsequenzen daraus im Schulalltag. Insgesamt ergibt sich ein unguter Spagat zwischen Basis und Spitzenleistung. Bei „Jugend musiziert“ ist Baden-Württemberg immer hervorragend aufgestellt mit vielen Preisträgern beim Bundeswettbewerb. Das ist aber nicht die Frucht des Schulunterrichts, sondern verdankt sich der privaten Initiative dieser Familien. Musikschulen ebnen den Weg zu Spitzenleistungen. Wo aber bleiben die Kinder aus bildungsfernen Familien? Musikalische Bildung darf nicht noch mehr privatisiert werden. Andere Länder sind viel weiter, Schweden etwa. Dort spricht man von der musikalischen „Pyramide“: nur wenn die breite Basis stimmt, können auf Dauer Spitzenleistungen gedeihen. Und nur die intakte Basis garantiert, dass das musikalische Spitzenpersonal später auch Anstellungen findet: als Musiklehrer zum Beispiel; oder in Orchestern, die sich auf Dauer nur halten können, wenn es auch morgen ein neugieriges Publikum gibt – ein Publikum, das nicht nur wirklichen und vermeintlichen Superstars zujubelt, sondern sich mit Werken und mit Programm-Konzepten auseinandersetzen will und dies auch gelernt hat – vor allem in der Schule.

Letztlich ist Musik zwecklos – ein Spiel um seiner selbst willen! Aber dabei überaus sinnvoll als Grundton im Konzert ganzheitlicher Bildung. Ich denke an die Lieder, die mich dauerhaft prägen, weil ich sie mir singend eingeprägt habe. Zugleich eröffnen sich Begegnungen mit Werken der Kunst, mit den anderen im Chor und im Orchester, nicht zuletzt mit mir selbst – und vielleicht sogar mit dem, was höher ist als alle Weisheit und Philosophie, wie Beethoven meinte.

Jeder, der Musik macht, lernt dabei nicht nur Musik, sondern auch viel für die Partitur seines Lebens: Auf die anderen hören, seine eigene Stimme halten können im Geflecht der vielen Stimmen, sich in einen Gesamtklang einfügen. Aber auch: sich einige Minuten lang auf eine Sache konzentrieren und vor einem Publikum nicht gleich vor Lampenfieber die Nerven verlieren. Wer all das erhalten will - Kreativität und lebenslange Bildungsfähigkeit – der muss den qualifizierten Musikunterricht stärken, bereits an den Grundschulen. Und das geht am besten durch eine rasche Rückkehr zum traditionellen Fächerunterricht, auch im Musikland Baden-Württemberg.